

# Wenn Stress die Seele lädiert



LN 12. Juli 2010

In einer Presse werden Schultafeln zusammengesetzt. Jennifer Kluth (l.) und Roswitha Ide bestücken sie, Matthias Westphal bedient sie. Foto: JA

**Beruflicher Stress macht immer mehr Menschen krank. Viele müssen in psychiatrische Behandlung und arbeiten dann in Werkstätten für seelisch Kranke – wie in Ratzeburg oder Schwarzenbek.**

VON JÜRGEN ADAMEK

**RATZEBURG** – Am Anfang steht der Stress. Auf das Gefühl der Überforderung, die Versagensangst, folgt oft der Burn Out, das Ausgebranntsein, der Zusammenbruch. Dann kommen immer häufiger die Depression, die Arbeitsunfähigkeit und danach die psychiatrische Behandlung. „Seelisches Leid ist die Ursache für die meisten Krankenschreibungen in Deutschland“, zitiert Benedikt Kindermann eine Statistik der Krankenkassen.

Er leitet die Werkstätten des Lebenshilfswerks in Schwarzenbek und Ratzeburg. In Schwarzenbek arbeiten 60, in Ratzeburg 16 Menschen mit einer seelischen Behinderung. Manche haben traumatische Erlebnisse, sexuellen Missbrauch oder den Verlust eines Partners nicht zu verarbeiten vermocht, manche eine Drogenkarriere hinter sich. Etwa ein Drittel der Patienten sind krank geworden, weil sie der steigenden Belastung in ihren Jobs nicht gewachsen waren. Auffallend viele Akademiker sind darunter, aber auch Handwerker und Akkordarbeiter. Sie haben eines gemeinsam: „Irgendwann haben sich diese Menschen in eine Flucht- oder

Schutzwelt zurückgezogen. Sie waren nicht mehr ansprechbar.“ Noch eine Gemeinsamkeit haben viele Patienten: „Sie haben in Berufen gearbeitet, die nicht ihren Talenten entsprechen.“

Fast alle, die in den Werkstätten für seelisch Kranke arbeiten, waren zuvor in psychiatrischen Kliniken. Aber alle arbeiten auf ihren ausdrücklich eigenen Wunsch – und ohne viel Geld zu verdienen. Ihr Lohn setzt sich aus einem gesetzlichen Arbeitsförderungsentgelt von 26 Euro im Monat zusammen, einem gesetzlichen Grundbetrag von 67 Euro im Monat und einem Leistungsentgelt von zurzeit 240 Euro. Weil das zum Leben nicht reicht, erhalten alle Hartz-IV – und was sie über diesen Satz hinaus verdienen, wird angerechnet.

Des Geldes wegen arbeitet also keiner beim Lebenshilfswerk. Werkstättenleiter Benedikt Kindermann: „Arbeit bedeutet für diese Menschen, von denen viele ja früher durchaus Leistungsträger in ihren Berufen waren, Anerkennung, Kollegialität, Selbstbestätigung und eine feste Tagesstruktur. Solch eine Struktur können sich viele Kranke allein nicht mehr geben.“ Es ist die hohe Schlagzahl, das Tempo, das im-

mer mehr Arbeiter und Angestellte in der Wirtschaft leisten müssen, das die Leute krank macht. Kindermann rechnet damit, dass die Zahl dieser Patienten wegen des weiter steigenden Drucks und schrumpfender Belegschaften in den Betrieben in den kommenden Jahren weiter zunehmen wird.

Kennzeichnend für die Arbeit in den Werkstätten der Lebenshilfe ist, dass dort jeder nach seinem eigenen Rhythmus tätig sein darf. Es wird keine Schlagzahl vorgegeben. Stress muss unbedingt vermieden werden, wenn die Betreuer ihrerseits verhindern wollen, dass die Kranken einen Rückfall erleiden und sich wieder in sich zurückziehen, Neurosen oder Psychosen entwickeln. Die seelisch Behinderten arbeiten in Küche und Hauswirtschaft, der Schlosserei, der Garten- und Landschaftspflege, der Datenerfassung, erledigen Montage- und Verpackungsarbeiten, betreiben einen Eventservice. Nach und nach, oft nach Jahren, machen die Menschen Praktika in Unternehmen, arbeiten unter dem Schirm der Lebenshilfe extern oder können wieder ins Berufsleben zurückkehren.

Für Kindermann sind die Werkstätten des Lebenshilfswerks Teil des Arbeitsmarktes: „Jeder leistet das, was er kann, im Rahmen seiner Möglichkeiten – im Sinne der Gleichwertigkeit aller Menschen. Wenn das erst einmal ins allgemeine Bewusstsein rückt, dann haben die Menschen, die hier arbeiten, viel bessere Chancen, wieder Selbstbewusstsein zu entwickeln.“

## Hintergrund

### Kranke arbeiten für den Weltmarkt

Die Werkstätten der Lebenshilfe sind in den vergangenen 16 Jahren zweimal erweitert worden und bieten jetzt 90 Plätze. Seit zwei Jahren gibt es auch die in Ratzeburg. Dort unterhält die Einrichtung 40 Arbeitsplätze für Betreuer und Patienten.

Seelisch Behinderte arbeiten dort für den Weltmarkt, denn dort werden Schultafeln und ihre Gestelle gefertigt und Gestelle für High-Tech-Tafeln mit Beamer und Internet-Anschluss konstruiert und gebaut. Die berührungsempfindlichen Oberflächen mancher dieser Tafeln, auf denen nur noch virtuell geschrieben wird, und die Steuerungselektronik beziehen die Werkstätten von Spezialfirmen. Das Geschäft hat Zukunft und läuft blendend, die Werkstatt verdient gut. Weil die gemeinnützige Lebenshilfe keine Gewinne machen darf, werden 70 Prozent des erwirtschafteten Geldes an alle etwa 450 Beschäftigten der Lebenshilfe im Landkreis ausgeschüttet.

Werkstattleiter Benedikt Kindermann sagt: „Deshalb bezahlen wir im bundesweiten Vergleich mit die höchsten Entgelte für unsere Beschäftigten. Zudem wirkt sich das auch auf die Kommunen aus, aus denen sie stammen. Die müssen weniger für die soziale Grundversicherung bezahlen.“ Einen Großauftrag erhielten die Werkstätten von der Lauenburgischen Gelehrtenschule, für die 40 Tafeln gefertigt werden.

Das Lebenshilfswerk im Kreis Herzogtum Lauenburg hat seinen Angaben zufolge einen Jahresetat von 40 Millionen Euro. ja